

Andreas Frehner

Jugendkultur(en)

Als Begründer des Begriffes “Jugendkultur” gilt der Reformpädagoge GUSTAV WYNEKEN (1875-1964). Die Kultur der Jugendlichen war damals geprägt von Autonomiebestrebungen, die sich unter anderem in der grossen **Wandervogel-Bewegung** niederschlugen. Hier konnten die Heranwachsenden “sich ausleben”. Geprägt war dies durch sogenannte Wanderfahrten, in denen kleine Gruppen von Jugendlichen unterwegs waren (vgl. REBLE, 1995, S. 284). Für WYNEKEN umfasste der Begriff “Jugendkultur” aber auch eine kulturelle Komponente, die bei der Jugendbewegung der Wandervögel nicht vorhanden war. Seine Vorstellung von Jugendkultur verwirklichte er in der “Freien Schulgemeinde”. Hier sollte nun den Jugendlichen Autonomie gewährt werden, im Sinne der Wandervögel, aber gleichzeitig auch Kultur vermittelt werden, durch Unterricht. Jugendkultur war somit in den Augen WYNEKENS eng mit der Schule verknüpft.

Der psychoanalytisch orientierte Pädagoge SIEGFRIED BERNFELD (1892-1953) verstand den Begriff “Jugendkultur” anders als WYNEKEN. Zwar war ihm der Autonomiegedanke immer noch sehr wichtig; so forderte er dann auch sogenannte “**Sprechsäle**” **an den Universitäten**, in denen sich die Studierenden versammeln konnten, um unter sich zu debattieren. Hier setzt nun der Unterschied an, denn in diesen Sprechsälen, kam es zu politischen Diskussionen. Die Jugendkultur gemäss BERNFELD sollte nicht nur Autonomie besitzen, sondern sich auch mit der Politik befassen. Dazu kommt, dass dem Sozialist BERNFELD wichtig war, dass sich auch die Arbeiter-Jugendlichen an der Jugendkultur beteiligen konnten.

Wie sieht es nun aber mit der **heutigen Jugendkultur** aus? Es zeigt sich sehr schnell, dass nicht mehr von einer Jugendkultur gesprochen werden kann, vielmehr von verschiedenen Jugendkulturen. So finden sich in einschlägigen Werken (BAACKE, 1999; FERCHHOFF, 1999) verschiedene Einteilungen in jugendliche Lebensstile.

FERCHHOFF unterscheidet letztlich **sechs jugendkulturelle Lebensmilieus** (vgl. FERCHHOFF, 1999, S. 252-282):

1. Religiös-Spirituelle:

In diesem Milieu steht das Bedürfnis nach “Aufgehoben sein” im Vordergrund, dass in der Jenseitsverbundeneheit ausgedrückt wird (z. B. Jugendsekten).

2. Kritisch-Engagierte:

Prägende Elemente hier sind Kreativität, diskursive Kommunikation, kritisch-analytisches Denken, sowie die freiwillige Verpflichtung gegenüber dem Gemeinwesen.

3. Körper- und Action-Orientierte:

Hier geht es vor allem um Gruppen, in denen der männliche Machoismus ausgelebt wird. Der Körper und die Action sind zentrale Elemente dieser Cliques.

4. Manieristisch-Postalternative:

Besondere Vertreter dieses Milieus stellen die "Schicki-Mickis" und die "Konsum-Kids" dar. Fun ist wichtig.

5. Institutionell-Integrierte:

Die meisten Jugendlichen lassen sich dieser Gruppe zuordnen. Es handelt sich um die auffällig unauffälligen Jugendlichen. Sie leben lange zuhause und sind dennoch selbständig.

6. Milieu- und Szenenvermischungen:

In diese Kategorie fallen die Jugendlichen, die sich in verschiedenen Milieus, wie sie oben beschrieben wurden, aufhalten (Wie weit es angebracht ist, dafür eine eigene Kategorie zu bilden ist fraglich, denn es zeigt sich, dass immer mehr Jugendliche in verschiedenen Milieus verkehren).

Im Zusammenhang mit den heutigen Jugendkulturen findet oft eine "Ästhetisierung" statt. Das heisst, dass verschiedene Stile den verschiedenen Arten von Jugendkulturen zugeordnet wird, wie z. B. Bekleidung, Musikrichtung, Gesten. Eine grosse Gefahr besteht dabei, dass die Jugendlichen lediglich auf ihre "Stile" reduziert werden und andere Aspekte, wie z. B. politische Vorstellungen verdeckt, beziehungsweise verdrängt werden. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen in ihrer subjektiv erlebten Welt gesehen werden und dabei versucht wird den subjektiven Sinn der Heranwachsenden zu erkennen.

Was heisst dies nun für den Alltag mit Jugendlichen? Den Heranwachsenden sollten Freiräume zugebilligt werden, in denen sie sich "entfalten" können. Der Autonomieanspruch, wie er schon bei WYNEKEN bestand, besitzt auch heute noch seine Gültigkeit. Mit Hilfe der vorgestellten Einteilung in die jugendkulturellen Lebensmilieus, kann gezielter überlegt werden, was die Bedürfnisse der verschiedenen Jugendlichen sein könnten. Trotz dieser **Orientierungsmöglichkeit**, ist es angebracht, sich immer wieder mit der subjektiven Sicht der Heranwachsenden auseinanderzusetzen. Was ist die Meinung der Jugendlichen? Wie sehen sie etwas? Warum reagieren sie so und nicht anders?

Literaturverzeichnis

BAACKE, D.: *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*. Weinheim 1987.

FERCHHOFF, W.: *Jugend an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile*. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen 1999.

REBLE, A.: *Geschichte der Pädagogik*. 18. durchgesehene Auflage. Stuttgart 1995.